



ERC Starting Grant (Europäische Union)  
für Marc Luy

## Verschenkte Lebensjahre



» „Männer“, so kann man in einer Broschüre des Berufsverbandes der österreichischen Urologen lesen, „lieben ja bekanntlich nicht nur die Freiheit, sondern auch das Risiko. Sie betrachten ihren Körper als Maschine, die immer funktionieren muss. Ausfälle oder Fehlfunktionen werden so lange ignoriert und verdrängt, wie sie mit dem Lebenslauf nur irgendwie vereinbar sind.“ Die Folgen für die Lebenserwartung der Männer sind fatal: Durchschnittlich sterben sie in Westeuropa fünf Jahre früher als Frauen. Deshalb werben Österreichs Urologen für Vorsorgeuntersuchungen unter dem Titel „Richtige Männer leben länger“. Wie groß aber ist der Anteil des Lebensstils auf diese Differenz wirklich? Welche Rolle spielen biologische Faktoren und welche unterschiedliche Umweltbedingungen?

Antworten darauf fand Marc Luy. Der Demograf untersuchte die Sterblichkeit von Nonnen und Mönchen in deutschen Klöstern und verglich sie mit der durchschnittlichen Lebenserwartung von Frauen und Männern der Gesamtbevölkerung. Dass er die Studie ausgerechnet in Klöstern durchgeführt hat, liegt auf der Hand: Mönche und Nonnen leben dort weitestgehend unter gleichen Verhältnissen. Sie haben ähnliche Tagesabläufe und ernähren sich gleich. So konnte Marc Luy den durch den Menschen beeinflussbaren Anteil an den Geschlechterunterschieden in der durchschnittlichen Lebenserwartung quantifizieren und in Lebensjahren ausdrücken: Wohl nicht mehr als ein Jahr von dieser Differenz ist biologisch bedingt. Der wesentlich größere Teil – also durchschnittlich etwa vier Jahre – sind durch Lebensstil und -umfeld zu erklären. „Dieses Potenzial zur Lebenszeitverlängerung auf Seiten der Männer“, so der 40-Jährige „hat großes Interesse geweckt: in der Medizin, der Gerontologie, der Politik, der Marktforschung – und bei vielen Einzelpersonen. Konkrete Zahlen vor Augen zu haben ist schließlich viel effektiver, als bloß zu ahnen, dass man die Lebenszeit auch selbst beeinflussen kann.“

Für seine Arbeiten hat der Forschungsgruppenleiter vom Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) vor einem Jahr einen ERC Starting Grant erhalten. Damit wurde ein lang gehegter Wunsch wahr: „Eine eigene Forschungsgruppe an der ÖAW aufzubauen und frei von Vertrags- und, zumindest für die nächsten fünf Jahre, Finanzierungsorgen forschen zu können“, freut sich Luy. Im Rahmen dieser hochkompetitiven Förderung des Europäischen Forschungsrates wird er sich auf die Suche nach dem „Schlüssel zum erfolgreichen – also gesunden und aktiven – Altern“ machen.

Dabei untersucht er die Übergänge zwischen Gesundheit, Krankheit und Tod. Dafür wird er wieder in Klöstern lebende Frauen und Männer mit einer Gesundheitsstudie begleiten. Die Daten sollen helfen zu verstehen, welche Faktoren genau Gesundheit und Lebensdauer beeinflussen, wie der Übergang zwischen gesund und krank aussieht und wo genau die Ursachen für diese Entwicklungen liegen.

Zum Thema der unterschiedlichen Sterblichkeit der Geschlechter kam der gebürtige Nürnberger auf der Suche nach einem Diplomarbeitsthema an der Universität Bamberg. Damals eine von nur drei deutschen Universitäten, an denen Demografie als Nebenfach studiert werden konnte. Bei der Literaturrecherche stieß Marc Luy auf zwei epidemiologische Klosterstudien aus den USA, die sich mit Gesundheit und Sterblichkeit von Ordensmitgliedern befassten, und entwickelte so die Idee, die unterschiedliche Lebenserwartung von Frauen und Männern mit dieser speziellen Bevölkerungsgruppe mit demografischen Methoden zu untersuchen. „Damals war mir noch nicht klar, dass ich damit eine Forschungsarbeit begann, die meine gesamte weitere Wissenschaftslaufbahn begleiten und bestimmen würde“, blickt er zurück.

Nach seiner Dissertation wurde Luy an der Universität Rostock Juniorprofessor. Die Position ist auf maximal sechs Jahre befristet. Nach drei Jahren erfolgt eine Evaluation, die als Äquivalenz zur traditionellen Habilitation angesehen wird. Unmittelbar nach seiner erfolgreichen Evaluation kam ein Angebot aus Wien: Wolfgang Lutz, Direktor des Instituts für Demografie der ÖAW, bot ihm an, an seinem Institut einen Forschungsbereich zu Gesundheit und Langlebigkeit aufzubauen. Die Entscheidung war klar: „Dieses weltweit angesehene Forschungsinstitut, von dem ich schon etliche Kolleginnen und Kollegen kannte und schätzte, ist der ideale Ort, um meine wissenschaftliche Laufbahn fortzusetzen.“ Eine Wahl, die der sympathische Wissenschaftler noch nie bereut hat. [Margit Schwarz-Stiglbauer]



» Marc Luy ist seit 2010 Forschungsgruppenleiter am Institut für Demographie der ÖAW in Wien, wohin er 2008 als Senior Scientist kam. Zuvor war er Juniorprofessor an der Universität Rostock. Er studierte Geografie, Demografie und Sozialplanung an der Universität Bamberg.